Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 25

Rubrik: Kleine Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

USA bietet in seiner heutigen Entwicklung das Beispiel extremer Entwicklungen, die möglicherweise auf die Außenpolitit des Riesenstaates übergreifen könnte. Roofevelt läßt den Begründer der neuen "Industriegewertschaften", Mr. Lewis, den Kampf gegen die Industriemagnaten und die alten "Berufsgewertschaften" mit Hilfe der neu organisier= ten Hunderttausende und Millionen aussechten und verheimlicht faum, daß Lewis im Sinneseiner, des Bräsidenten Biele, handelt. Was foll werden? Bollorganifierung aller Arbeiter, geregelte Generalarbeitsver= träge mit dem ebenfalls vollorganisierten Industriefapital! Auf der Basis dieser Organisation hofft er die Wirtschaft dirigieren und vor Krisen behüten zu tönnen. Es gibt viele Amerikaner und auch Europäer, die vor dem gigantischen Plan schaudern. Wird er durchdringen? Oder wird er am großen Gegenspieler, an Ford, den Lewis "in Un= griff" nehmen will, scheitern? Ford, der "Fascist", Roosevelt, der "Bolschewist", so wird volkstümlich der Gegensatz bereits "simplifiziert . . ."
—an—

Kleine Umschau

Nun hätten wir ja auch unsere große Berdunkelungsprüfung überstanden. Ob fie in Wirklichkeit auch restlos geglückt ist, das fann ich natürlich nicht fagen, da ich mir während der Verdunkelungszeit die Stadt nicht aus der Vogel- sondern nur aus der Froschperspektive betrachten konnte. Und da muß ich schon sagen, vom Trottoir aus gesehen, sah man, besonders während der fritischen Zeit als auch Tram und Omnibus ihre Tätigkeit eingestellt hatten und Flieger ob der Stadt herum= ratterten, eigentlich überhaupt — nichts. Man hatte nun so dunkle Ahnungen von dunklen Strafen, hervorragenden Gebäudeumriffen und Kirchturmfilhouetten. Und das war zwar ein etwas gespenstiges aber doch wohltuendes Gefühl. Ich ging, wohl zum erstenmale in meinem Leben, ganz ohne Gewiffens= biffe am Erlacherhofe vorbei und hatte dabei ein Gefühl der Sicherheit, als ob ich eine wirkliche Tarnkappe, statt meines verbeulten hutes am Ropfe hätte. Allerdings, als Befiger einer etwas ausschweifenden Phantasie konnte man so nebenbei auch ein wenig das Gruseln erlernen, besonders in der Altstadt, wenn da aus der totalen Finsternis ganz unerwartet ein halb oder ganz abgeblendetes Auto auftauchte. Es fielen einem so= fort alle Gespenstergeschichten ein, die man je aus der betreffen= den Gasse gehört hatte. Und als ich dann beim Antonierkloster vorbeitam, war ich wirklich enttäuscht, daß mich kein einziger gespenstiger Mönch zum Uebernachten einlud, um mir dann um die Gespensterstunde den Hals umzudrehen. Aber mit Gespenftern habe ich ja auch sonst im Leben Bech. Ich habe gar keinerlei Erfahrung im Umgang mit Gespenstern und vielleicht weichen fie mir auch deshalb so hartnäckig aus. Aber ganz abgesehen von dieser gespensterlichen Unhöflichkeit, glaube ich doch in der Verdunkelungsnacht ein ganz richtiges Bild vom mittel= alterlichen Bern erhalten zu haben. Aus der Zeit nämlich, in der eine Straßenbeleuchtung noch ein Ding der Unmöglichkeit war. Allerdings damals hatten es die Bewohner insofern besser, als fie mit der "Bifitenlaterne" ihre nächtlichen Spaziergange machten, was uns Fußgängern in der Verdunkelungsnacht streng verboten war. Nur die privilegierten Verkehrsobjekte, die Aut= ler, durften ihren Pfad notdürftig erleuchten und auch sie mur= den von Zeit zu Zeit durch den energischen Unruf: "Abblände!" irgend eines, in magischem, blauem Licht daherratternden Motorpolizisten zu größerer Bescheidenheit ermahnt, wenn sie ihr Licht allzuwenig unter den "Schäffel" gestellt hatten.

Sozusagen unter den "Schäffel" gestellt waren aber auch die Tischlichter am Hauptbahnhosperronrestaurant. Und die Gäste saßen eng aneinander geschmiegt um den schwachen Lichtsegel herum und verhielten sich so mäuschenstill, als wollten sie die Flieger ja nicht am Ende durch Geräusche auf die Spuren der Bundesstadt führen. Sbenso lautlos huschten die Servierstöchter, gleich zierlichen Fledermäusen oder bildhübschen Schleiers

eulen zwischen den Tischen hin und her, um die geflüsterten Wünsche der Gäfte in Erfüllung geben laffen zu können. Und das war wirklich eines der anheimelndsten Bilder der Berdunkelungsnacht. Daß die vom Belpmoos aufgeflogenen Flieger aber auch wirklich gar nichts von der verdunkelten Stadt merten konnten, das möchte ich doch noch bezweifeln. Denn schließlich am Bahnhof leuchtete doch hie und da ein Signallaternchen auf und es gab undifziplinierte Herren genug, die dem Lafter des Rauchens fröhnend ihre Glimmftengel entzündeten, und ich fah fogar ein niedliches Fräulein, das ihre Zigarette entzündend. ihr liebliches Gesichtchen so lange und so deutlich beleuchtete, daß ich heute noch ganz verliebt in fie bin. Und ganz abgesehen von diesen kleinen menschlichen Schwächen, leuchtete das ichon fo vielbefungene "Silberne Band" der Mare, defto heller in die allgemeine Dunkelheit hinein, je undurchdringlicher die ägyptische Finsternis ansonsten wurde.

Also ganz in "Finsternis und Zähneklappern" dürfte die Stadt für die Flieger nicht versunken sein, besonders in der letzen Stunde des scheidenden Montags nicht, als die Trams wieder zirkulierten und die Bürger ihre Schlaskemenaten, im Bewußtsein tadellos erfüllter Berdunkelungspslicht, auszusuchen begannen. Da zitterte dann manch schwacher Lichtschein durch manches Fensterlein. Doch ist immerhin anzunehmen, daß er die seindlichen Flugzeuge nicht erreichte, da diese ja doch auch schon längst ins Belpmoos schlasen gegangen waren. Also: "Ende gut, alles gut." Und sogar ich kam noch mit dem letzen Tram und zwar ganz ohne jegliches Abenteuer heim. Minetwäge braucht also nicht mehr verdunkelt zu werden. Möglich, daß andere Junggesellen glücklicher waren.

Also, unser "Verdunkelungsfest" ging vorüber und selbigen Tags scheint im ganzen Kanton kein anderes Fest gewesen zu fein. Dafür gabs aber am Sonntag vorher netto 9 größere Feste. Bier Rreis-driftliche- und Bezirksfängertage, einen Mufiktag, ein Schwingfest und ein Sportschützenfest. Aber da doch unfere "Bern in Blumen"-Blumen trot der Verdunkelung weiter blühten und dufteten, so war ja doch bei uns am Montag abends immerhin ein Doppelfest, allerdings ein ganz lautloses. Denn Blumen blühen und duften, Gottlob, ganz geräuschlos. Es wäre wohl auch gar nicht mehr harmonisch und angenehm, wenn jede Blume beim Aufblühen eine Grammophonplatte abschmetterte oder irgend eine Triumpharie losließe. Und ich glaube, daß dies dermalen einfach schrecklich wäre, tropdem wir ja im Radio-Training leben. Und da war es denn doch in der guten alten Zeit besser, — obwohl ich ihr nicht gerade im allgemeinen ein Loblied singe, — als unsere heutige "Stadtmusit", bei ihrer Gründung im Jahre 1882, "Harmonie Schnurrantia" getauft wurde.

Unsonsten aber leben wir derzeit in der harmonischesten Hizewelle, die man sich überhaupt nur wünschen kann. Sie wird zwar hie und da durch ein niedliches Gewitter unterbrochen, aber nur um gleich darauf wieder fo gründlich zu walten, daß wir es jüngst sogar auf 32 Grade über Null gebracht haben. Aber, wie jedes Uebel hat auch die Hitzewelle wieder ihre guten Seiten. Die "Rleinen Mädels" haben Gelegenheit ihre schönsten und niedlichsten Trümpfe auszuspielen, nämlich ihre schönen runden Arme und ihre noch schöneren und runderen, nachten oder in Kniestrümpfen steckenden Beine. Dank der "knappen" Sommermode aber können fie auch ihre fonstigen rundlichen Formen gut zur Geltung bringen. Aarebad und Ka-We-De haben Hochbetrieb und am Sonntag morgens sieht man ganze Legionen bildhübscher Radfahrerinnen in's Freie radeln. Und das scheint auch wieder ein Zeichen der Zeit zu sein. Die motorifierten Ausflugvehitel nehmen immer mehr ab an Zahl und das altmodische Fahrrad kommt wieder zur Geltung. Also auch hier Rücktehr zur Natur. Damenmodebericht möchte ich aber heute doch keinen schreiben muffen, denn ich käme beim beften Willen und größter Disziplin doch immer wieder in Bersonsftatt Modebeschreibungen hinein. Aber alles, was recht ist, die Mädels find sehr niedlich und trotzdem sie nur wenig anziehen, sehr anziehend. Christian Luegguet.